

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 98.

Sonntag, den 27. April 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, den 25. April 1901.

Der Reichstag beschäftigte sich heute mit der zweiten Lesung des Gesetzes über die privaten Versicherungsanstalten. Durchweg leidet der Entwurf, auch in der Kommissionsfassung, an bureaukratischer Schwerfälligkeit. So kam es, daß einige Anträge der Freisinnigen, die sich gegen den Bureaukratismus wandten, trotz des aus ihnen hervorströmenden Wertes des Manchestertums auch bei anderen Parteien, wie beim Zentrum und unserer Fraktion, Zustimmung fanden. In einem Falle wurde ein solcher freisinniger Antrag nach Befürwortung, unter anderem durch unseren Genossen Segitz, angenommen. In einem anderen Falle wurde er abgelehnt. Bei einem dritten freisinnigen Antrage kam es zur Katastrophe. Der Antrag lief darauf hinaus, die Versicherungsanstalten von den Kosten für die Aufsicht zu befreien, mit denen die Vorlage sie belasten wollte, weil, wie von freisinniger Seite ausgeführt wurde, diese Gesellschaften doch diese Kosten auf die Versicherten abwälzen würden. Als die Nationalliberalen durch den Mund des Abgeordneten Büsing sich gegen diesen Antrag erklärten, gegen den auch Graf Posadowsky sprach, und eine Ablehnung sicher schien, bezweifelte Eugen Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergab das Resultat, daß nur 138 Mitglieder zur Stelle waren. So mußte die Sitzung aufgehoben werden. Präsident Graf Ballestrem richtete eine kleine Strafpredigt an das Haus oder eigentlich vielmehr an die nichterhaltenen Mitglieder und benannte die nächste Sitzung auf nächsten Montag an. Gegenstände der Tagesordnung bilden die Fortsetzung der heute so jäh abgebrochenen Beratung sowie die dritte Lesung des Verlags- und Urheberrechts.

82. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky.  
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die privaten Versicherungsanstalten. Berichterstatter der Kommission ist der Abg. Behner (Z.). Die §§ 1 bis 6 werden debattelos erledigt.

§ 7 bestimmt, wann die Erlaubnis zum Geschäftsbetriebe verweigert werden kann. Die Erlaubnis kann auch verweigert werden, wenn nach dem Geschäftsplan die Interessen der Versicherten nicht hinreichend gewahrt sind oder die dauernde Erfüllung der aus den Versicherungen sich ergebenden Verpflichtungen nicht genügend dargelegt ist.

Der Abg. Richter (FvP.) beantragte, diese Bestimmung zu streichen und ebenso eine solche, welche die Erlaubnis von der Stellung einer angemessenen Sicherheit abhängig macht.

Richter (FvP.): Eine solche Kautionsbestimmung widerspricht der Natur des Versicherungsbetriebes. Die Sicherheit liegt vielmehr in den Grundbesitz- und Betriebsfonds. Die Bestimmungen, die ich zu streichen bitte, würden nur das Publikum in Gefahr machen. — Der Bericht ist uns erst so spät zugegangen, daß die Parteien keine Zeit mehr hatten, die Anträge zu besprechen. Der Reichstag befaßt sich jetzt überhaupt darauf, über die Kommissionsfassung schnell abzustimmen. Das laßt aber sein Ansehen nur schädigen. (Sehr richtig! Ha!) Hier muß unbedingt eine baldige Aenderung eintreten.

Geheimrat Bruner bittet, die gestellten Anträge Richter abzulehnen.

Nachdem sich die Abgg. Schrader (FvP.) und Dr. Müller-Sagan (FvP.) für die Anträge Richter erklärt haben, schließt die Diskussion. Die Anträge Richter werden abgelehnt und § 7 in der Kommissionsfassung angenommen.

Die §§ 8—10 werden debattelos erledigt. Nach § 11 hat der Geschäftsplan einer Lebensversicherungsunternehmung die von ihr angenommene Tarife sowie die Grundzüge für die Berechnung der Prämien und Prämienreserven vollständig darzustellen. Ein Antrag des Abgeordneten Müller-Sagan (FvP.) verlangt auch die Angabe, ob und in welchem Maße bei der Berechnung der Prämien die Zillmer angewendet werden soll, nach welcher anfänglich nicht die volle Prämienreserve zurückgestellt wird, wobei jedoch der Satz von 12 1/2 pro Mille der Versicherungssumme nicht überschritten werden darf.

Müller-Meinungen (FvP.): Es ist merkwürdig, daß gerade die Gesellschaften, die durch die Zillmeri groß geworden sind, sich jetzt dagegen wenden. Die Methode erleichtert es den Versicherungs-gesellschaften, bei neuen Versicherungsabläufen den Agenten eine hohe Abschluß-Provision zu zahlen, ohne die Dividendenzahlung zu beeinträchtigen.

Dr. Lehr (natlib.) schließt sich dem Antrage Müller-Sagan an.

Geheimrat Bruner bittet, den Antrag abzulehnen, da es sich nur um eine technische Frage handle, die man der Verwaltung überlassen solle.

Dr. Heim (Z.) erklärt, für den Antrag Müller-Sagan eintreten zu wollen und bittet seine Parteifreunde, dasselbe zu thun.

Segitz (SD.): Der Antrag Müller-Sagan bedeutet keine Verminderung des Schutzes der Versicherten. Wir werden daher für ihn stimmen. Die Aufsicht über die Gesellschaften ist durchaus nicht überflüssig.

Dr. Müller-Sagan (FvP.) befürwortet seinen Antrag, der bewirkt, die Einzahlung der Gesellschaften durch Normativ-

bestimmungen festzulegen und nicht dem Ermessen der Behörden zu überlassen.

Geheimrat v. Kuebel-Döberitz hält es für bedenklich, in dem Gesetz eine bestimmte Grenze für die Zillmeri festzulegen. Darauf schließt die Diskussion. Der Antrag Müller-Sagan wird gegen die Stimmen der Rechten und eines Theiles des Zentrums angenommen, ebenso § 11 in der erweiterten Fassung. §§ 12—58 werden debattelos erledigt. § 59 handelt von der Anlage der Prämien-Reservefonds bildenden Bestände. Er wird in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso debattelos die §§ 60—80.

Im § 81 wird bestimmt, daß die Kosten des Aufsichtsamts für Privatversicherung und des Verfahrens vor dem Amt des Reich trägt.

Als Gebühren für die Aufsichtstätigkeit des Amtes werden von den seiner Aufsicht unterstellten Versicherungsunternehmungen Jahresbeiträge erhoben, welche nach den in jeder Unternehmung im letzten Geschäftsjahr aus den im Inland abgeschlossenen Versicherungen erwachsenen Bruttoprämien, jedoch abzüglich der Prämien für Rückversicherungen sowie der zurückgewährten Ueber-schüsse oder Gewinnauftheile, mit der Maßgabe bemessen werden, daß Eins vom Tausend nicht überschritten werden darf.

Die Abgg. Dietrich (Z.) und Gen. beantragen die Worte „der Prämien für Rückversicherungen sowie“ zu streichen. Richter (FvP.) beantragt, den Paragraphen mit Ausnahme des ersten Satzes zu streichen.

Dr. Müller-Meinungen (FvP.): Den Schaden einer Norm, wie sie hier aufgestellt wird, hat nur der Versicherte, auf ihn werden die Gesellschaften die Steuer abwälzen.

Geheimrat Bruner: Die Anstalten sind in hohem Maße an der Aufsicht interessiert, und daher ist es durchaus billig, ihnen die Hälfte der Kosten anzulegen.

Richter (FvP.) hält die Steuer für vollkommen unberechtigt. Er halte es nicht für richtig, daß eine neue Steuer, wie sie hier der Bevölkerung auferlegt werde, bei so schwach besetztem Hause beschlossen werde. Er werde bei der Abstimmung die geschäfts-mäßigen Konsequenzen ziehen.

Büsing (Z.) erklärt, für den Kommissionsantrag stimmen zu wollen. Es handle sich nicht um eine neue Steuer, sondern nur um eine Hauszahlgebühr für im Einzelnen nicht zu berechnende Handlungen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ein großer Theil der Thätigkeit des Aufsichtsamtes wird eine rechtspredigende sein, und daher dürfte die Leistung von Gebühren durch die Gesellschaften berechtigt sein. Außerdem ist die Ausgabe nach dem Kommissions-beschluß eine wenig drückende.

Damit schließt die Diskussion.  
Vor der Abstimmung bezweifelt Abg. Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Auszählung ergibt die Anwesenheit von 138 Mitgliedern, das Haus ist daher beschlußfähig.

Präs. Graf Ballestrem: Wir müssen unsere Verhandlungen hier abbrechen. Ich habe keine Gegenstände mehr, die ich auf die Tagesordnung eines beschlußfähigen Hauses legen könnte, denn wir riskieren, daß der wenig erhebende Vorgang, der sich soeben abgelehnt hat, sich dann wiederholt. Ich kann es keinem Herrn verdenken, der auf eine Bestimmung des Gesetzes einen besonderen Werth legt, daß er wünscht, daß darüber ein beschlußfähiges Haus entscheidet. (Allseitiges sehr richtig!) Deshalb und weil ich nicht glaube, daß wir morgen und übermorgen ein beschlußfähiges Haus bekommen, lege ich die nächste Sitzung an auf Montag, den 29. April 1 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1) Fortsetzung der heutigen Beratung; 2) Dritte Beratung des Urheberrechts; 3) Dritte Beratung des Verlagsrechts.

Schluß der Sitzung 5 1/2 Uhr.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Billigeres Brodgetreide und Saatgut verlangen jetzt die Freikonservativen angesichts der Vernichtung der Winterjaaten in einzelnen Gegenden. Die Partei hat im preussischen Abgeordnetenhause die Interpellation eingebracht, ob die Regierung bereit sei, für diejenigen Gegenden, in denen die Winterjaaten ganz oder zum großen Theil vernichtet sind, ohne Verzugs wesentlich ermäßigte Eisenbahnfrachtsätze für Saatgut und Brodgetreide einzuführen. — Warum bloß ermäßigte Eisenbahnfrachtsätze? Die Winterjaaten für Weizen sind in einem großen, über einzelne Gegenden wie Westpreußen hinausgehenden Umfange vernichtet, und wenn das Brodgetreide in Folge dessen weiterhin im Preise steigt, so reicht eine Ermäßigung der Eisenbahnfrachtsätze, welche für die exportirenden deutschen Bezirke eine Vertheuerung mit sich bringt, zur Abhilfe nicht aus, sondern es müssen die Zollsätze für Getreide alsdann herabgesetzt werden.

Als ein Phantasiegebilde ist einem Berliner Lokalblatt von zuständiger Seite die Nachricht der „Post“ bezeichnet worden, daß der Berliner Polizeipräsident einen Haftbefehl gegen einen Anarchisten Rodolfo Romagnoli erlassen hätte, der mit anderen Anarchisten Nordpläne gegen das Leben des Kaisers Wilhelm, des Zaren und des Königs von Italien geschmiedet hätte. — Die „Post“ hat alle Ursache zu erklären, wie sie zu ihrem schamacherischen „Phantasiegebilde“ gekommen ist. Nach der „Deutschen Tagesztg.“ hat der Kaiser der Nachricht von der angeblichen Entdeckung eines Komplotts keinen großen Werth beigelegt. Die „Deutsche Tagesztg.“ fügt hinzu: „Auf die Kaiserin hingegen machen solche Nachrichten immer großen Eindruck. Ihr werden daher, wenn irgend möglich, angeblich

auf den Kaiser geplante Aufschläge nicht bekannt gegeben. Stößt die Kaiserin aber durch Zufall bei der Zeitungsektüre auf eine solche Nachricht, so ist sie gewöhnlich sehr aufgeregt und theilt ihrem Gemahl das Gelesene als „Neuheit“ und zur Warnung sofort mit. Der Kaiser versteht es dann immer durch feitere Bemerkungen die Sorgen seiner Gemahlin zu verschweigen.“

Von den Staatsschulden der thüringischen Kleinstaaten. Aus Neuf ä. V. schreibt man dem „Berl. Tagebl.“: Nach den neuesten amtlichen Feststellungen ist unter Fürstenthum der einzige unter den acht thüringischen Staaten, welcher keinen Pfennig Staatsschuld aufzuweisen hat, sondern vielmehr ein recht ansehnliches Baarvermögen sein eigen nennt, nämlich rund 2 1/2 Millionen Mark. Von den übrigen thüringischen Staaten stehen in dieser Beziehung am günstigsten da Sachsen-Weimar (mit 1 910 022 Mk. Staatsschuld, die aber durch Aktivmittel reichlich gedeckt ist), Sachsen-Altenburg (mit 887 450 Mk. Staatsschuld, der aber 5 070 692 Mk. Aktivmittel gegenüberstehen) und der Gotthaische Antheil von Sachsen-Coburg und Gotha (mit 140 198 Mk. Staatsschuld, ihr gegenüber aber 3 018 765 Mark Aktiva). Eine Stufe tiefer stehen dann der Coburgische Antheil von Sachsen-Coburg und Gotha (mit 2 831 191 Mark Staatsschuld mit 2 106 705 Mk. Aktivmasse) und Schwarzburg-Rudolstadt (mit 4 030 500 Mk. Staatsschuld und 893 000 Mk. Aktivis). Den Schluß machen Neuf j. L. (mit 1 330 900 Mk. Staatsschuld), Schwarzburg-Sondershausen (mit 1 018 465 Mk. Staats-, sowie 2 229 686 Mk. Kammer-schuld) und endlich Sachsen-Meinungen (mit 8 946 526 Mark Staatsschuld).

Furchtbare Explosion. Infolge eines kleineren Brandes erfolgten Donnerstag Nachmittag in der chemischen Fabrik „Elektron“ in Griesheim bei Frankfurt a. M. kurz hintereinander zwei Explosionen von Pikrin-säure, die einen Theil der Fabrik in Brand setzten und verschiedene Gebäulichkeiten abdeckten. Der Ort Griesheim selbst wurde so stark beschädigt, daß er geräumt werden mußte, die Bewohner flüchteten nach Frankfurt. Die erste Explosion soll in den Räumen, wo das rauchlose Pulver hergestellt wird, entstanden sein. Man spricht von 50 Todten und 140 Verwundeten. Die Auffstellung einer völlig richtigen Verlufliste ist erst nach Verlesung der Arbeiterliste möglich. Die letzten Meldungen über das Unglück besagen, daß bis 7 Uhr Abends 15 Todte und eine Anzahl Schwerverwundeter geborgen waren. Leider befindet sich noch eine größere Anzahl Verunglückter unter den Trümmern. Das Unglück entstand in der Besperzeit, wodurch es auch erklärlich wird, daß mehrere Frauen sich unter den Opfern der Katastrophe befinden. Die Zahl der leicht Verwundeten beläuft sich auf über hundert. Die der Fabrik benachbarten Häuser wurden theils in Brand gesteckt, theils durch starken Luftdruck zerstört. Fast in jedem Hause Griesheims sind Fensterscheiben und die großen Spiegelscheiben der Kaufäden zertrümmert. Der Brand von drei Scheunen in dem gegenüberliegenden Schwanheim wurde bald gelöscht. Da man eine Explosion der Benzinlager befürchtete, mußte die ganze Bevölkerung den Ort verlassen. Um 7 1/2 Uhr Abends erfolgte die letzte Explosion. Verbandstätten sind errichtet worden. Die Schwerverwundeten wurden in den Schulen, im Wartesaal des Bahnhofes und in Privathäusern untergebracht. Der Eisenbahnverkehr nach und von Frankfurt war bis nach 8 Uhr unterbrochen, nurzüge mit Verwundeten-Transporten verkehrten. Um 8 1/2 Uhr wurde den Bewohnern wieder gestattet, in ihre Häuser zurückzukehren, da eine weitere Gefahr nicht mehr zu befürchten war. Jedoch wüthete der Brand im Innern noch fort. Die Bergung der Verunglückten wurde nach Eintritt der Dunkelheit bei Fackellicht fortgesetzt, da die Gasleitung abgestellt war.

Kleine politische Nachrichten. In der Kommission zur Beratung der Seemannsordnung vollzog sich am Mittwoch ein Ereigniß, das registriert zu werden verdient. Nach langer, theils ziemlich harter Debatte wurde nämlich das in der ersten Lesung den Schiffkapitänen eingeräumte Prärogativ bezüglich der Schiffsjungen bis zum vollendeten 17. Lebensjahre wieder gestrichen. Das ist seit langer Zeit die erste Verhinderung. — Die Mittelstellung, daß die Regierungen der Einzelstaaten den Politarifentwurf bereits in Händen hätten, erweist sich als unrichtig. Die Tarifsätze werden vorerst, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus München, noch geheim gehalten werden. — Die Zahl der Kriegsinvaliden des Königreichs Preußen ist seitens der Militärverwaltung namenhaft schätzungsweise aufgestellt worden. Sie umfaßt den Bestand an Kriegsinvaliden der Unterlassen aus dem Kriege 1870/71, aus dem Kriege vor 1870 und der normaler schleswig-holsteinischer Armee. Die Summe stellt sich in sämtlichen fünf Klassen also: 1173 Feldwebel, 1633 Sergeanten, 3056 Unteroffiziere und 33 171 Gemeine, zusammen also 38 933 Kriegsinvaliden. — Den Folgebatterien zufolge sind die letzten Tage in den Regierungen bezüglicher Polen und Bromberg vorgenommenen Maßnahmen polnischer Versammlungen auf eine neue behördliche Praxis zurückzuführen, die bezweckt, die Abhaltung politischer Versammlungen überhaupt unmöglich zu machen. Die preussische Regierung scheint immer noch nicht gelernt zu haben, daß man durch eine derartige Praxis nur Wasser auf die Mühlen oppositioneller Parteien schöff. —



Am 70. Geburtstag des Herzogs von Anhalt, der am 29. April stattfindet, sollte nach dem Beschlusse des Gemeinderathes in Dessau eine Illumination der Hauptstadt Dessau stattfinden. Auf besonderen Wunsch des Herzogs soll jedoch davon Abstand genommen werden, damit der Bürgergeist die Kosten erspart werden. Das ist sehr lobenswerth seitens des alten Herrn. — Aus München wird berichtet: Herr Dr. Joh. Bapt. Sigl, der Redakteur des bekannten preussischerischen Organs, das „Katerland“, in München ist am Montag bei besser Gesundheit aus der Kur anhalt, in die er sich vor einiger Zeit begeben hatte, zurückgekehrt. Das von einer gewissen Seite gegen ihn beantragte Entmündigungsverfahren ist eingestuft worden, da nach einem Gutachten des behandelnden Arztes von einer Beschränkung der Geisteskräfte Dr. Sigls keine Rede sein kann. — Bei der Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Brinmann wurde am Donnerstag von der Berliner Stadtverordnetenversammlung der freisinnige Reichstagsabgeordnete Stadtrath Gustav Kassmann mit 67 von 126 Stimmen gewählt. Der Syndikus der Kaufmannschaft, Dove, erhielt 59 Stimmen. — Der Stand der Saaten in Deutschland um die Mitte des Monats April zeigt gegen den November für Weizen, Roggen und Acker eine Verschlechterung. Es hat sich nämlich, wenn 1 eine sehr gute, 2 eine gute, 3 eine mittlere, 4 eine geringe, 5 eine sehr geringe Ernteaussicht bedeutet, seit November für Weizen die Ernteaussicht von 2,2 auf 3,6, für Winterroggen von 2,3 auf 2,8, für Acker von 2,6 auf 2,9 verschlechtert. Im übrigen wird von Mitte April für Luzerne 2,6 und Weizen 2,5 als Saatenstand notirt. — Die Leipziger Orts-Frauenklasse stimmte dem von der Kreisbauernschaft erhaltenen Vergleich im Ackerstreik zu. Die Zustimmung des örtlichen Bezirksvereins wird Freitag d. 26. d. M. erwartet. — In Ergänzung der Mittheilungen über die unglücklichen, durch die Anwesenheit des Kaisers in Yona verursachten Abwehrmaßnahmen (siehe heutige Beilage unter Nah und Fern. Red.) sei noch mitgetheilt, daß ausländische Arbeiter, besonders Italiener, unter polizeiliche Obhut genommen wurden. Einige wurden internirt und sollen erst nach der Abreise des Kaisers wieder entlassen werden. — Das englische Unterhaus nahm Mittwoch die zweite Lesung des Gesetzes, durch welches die Verheirathung eines Wittwers mit der Schweser seiner verstorbenen Frau für gesetzlich erklärt wird, mit 279 gegen 122 Stimmen an. — Der Kurdenführer Reshid Bey in Diari, türkisches Vilajet Mossul, hat 15 Christen getödtet und sich ihrer Schäferden bemächtigt. Reshid Bey hat sich mit dem Scheich Behazdin an die Spitze einiger Tausend Kurden gestellt und sich in das Gebirge von Diari zurückgezogen. — Sämtliche Angehörige der Straßenbahn in Madrid sind in den Kasernen getreten. Kein Wagen verkehrt. Abtheilungen von Polizisten überwachen die Bahnhöfe und die Geschäftsräume der Straßenbahngesellschaft. — In New York ist die Nachricht von einem israelitischen Mordfall der Kapuzinermission in Maragnone (Brasilien) eingetroffen. Jüdischer Mord in der Kapuziner, neben Schwärmern und über hundert Kinder. Die Mörder, die Kottur liegt, stand seit 1896. — Im Norden der Schiffsmanufaktur Luzon ergaben sich, wie man der „Frankf. Zig.“ kauft, 2000 Freiwilligen. — In Japan ist eine finanzielle Panik ausgebrochen. Ueber zwanzig Banken in Osaka und der südlichen und mittleren Provinzen Japans stellten die Zahlungen ein. Die Bank von Japan leistete Unterstützung, jedoch werden noch weitere Schwierigkeiten befürchtet.

**Italien.**

In den Fesseln getrieben. Wie man dem Berliner „Koppel“ aus Rom berichtet, ist der Königsräuber Bresci gefesselt worden. Die Ursache dieser Gefesseltgeftortheit soll in mangelhafter Verabreichung von Nahrung zu suchen sein. — Eine Frage: Wer ist ein größerer Verbrecher, Bresci, der aus heroischer Gesinnung den Königsraub verübte, oder die Schergen der christlichen (?) Regierung, die den Verurtheilten in menschlicher Weise zu Tode guden?

**Transvaal.**

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz müssen die Londoner Blätter zu ihrem größten Bedauern schon wieder einen „Unfall“ melden: Major Twyford ist mit einer kleinen Eskorte auf dem Wege von Makhadoborp nach Ladenburg in der Nähe von Bedford in einen Hinterhalt gerathen. Twyford wurde getödtet, seine Leute nach tapferem Widerstande überwältigt. — Wie die „Beimühler Gazette“ meldet, soll Lord Kitchener von Kapa, Delarey und andere Vorkämpfer benachrichtigt haben, daß er Ende dieser Woche bereit sei, sie zu empfangen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Fragen der Unabhängigkeit der Republik und der Annexion nicht berührt würden. — Die Vorkämpfer werden unter solchen Bedingungen gar keinen Werth darauf legen, mit Kitchener zusammen zu treffen. — Der englische Oberst Jover Herbert, der eben nach London aus Südafrika zurückgekehrt ist, wo er die fremden Anstöße geföhrt hat, berichtet dieser Tage Chamberlain und seinen Freunden eine sehr unangenehme Ueberraschung. Der Oberst sprach in einer Böhler-Versammlung in Montanarhöhe; er verübte den Hören, „er ist. Gen weiß es, kein Pro-Bore“ und legte dann nach dem offiziellen Bericht, wie folgt, los: „Mein Eindruck ist, daß der Krieg in seinem Anfang verbrecherisch war. Ich würde vielleicht besser sagen, in letzter Umpassung. Er wurde unangenehm begonnen und ohne Vorbereitung und Berechnung der Kosten. Wir jagen den Krieg mit leichtem Herzen an; er war verbrecherisch in seinem Umpassung, und seinen wahren Ursprung sehen wir Alle in dem Jameson-Unfall. Die ganze Sache war eine abgeleitete Geistes. Wir wurden von da in den Krieg hineingezerrt: das Transvaal hat nur Recht daran, daß es sich löste“ usw. Der Oberst konnte nicht genug über den Vorwand spotten, daß England Krieg anzuzettelte mußte, um den Umländern das Stimmrecht zu verschaffen.

Die Gesamtzahl der Gefangenen, hauptsächlich der noch in der Transvaal und in Transvaal gebundenen, beträgt, wie englischerseits amtlich bekannt gegeben wird, 17823. — Die große Zahl ist leicht erklärlich: bekanntlich haben die Engländer alles, vom Säugling bis zum Greis, als „Gefangene“ weggeführt. — Aus dem Malayenviertel in Kapstadt sollten Montag Nachmittag mehrere Malayen, die mit Pestfranken in Berührung kamen, entfernt werden. Die Bewohner des Viertels suchte dies zu hindern, wodurch ein Eingreifen der Polizei nöthig wurde. Die Entfernung jener Malayen wurde schließlich auf Dienstag verschoben.

**China.**

Vom Chinawirtwart. Es ist wieder nicht mit den Zeichen, die aus der neuen großen Expedition erhellt werden. Die, der geschickte Führer der Expeditionen von 1885, mit dem

die Franzosen gewiß gern eine Abrechnung für den Tag von Langkou gehalten hätten, er dessen Zug quer durch China von dem Süden nach Norden im vorigen Jahre Nord und Brand der Missionen bezeugen, hat diesmal doch der Tapferkeit befferes Theil erwählt. Er ist auf das kaiserliche Edikt hin von Hualu über Tsinbun nach Schansi zurückgegangen. Ob ihm die Truppen der „Militär“ in das gebirgige Terrain folgen werden, steht noch sehr dahin.

Ueber chinesische Reformpläne, wie sie kürzlich auch der Oberste in Washington, Wutinglang, befragt wurde, wird aus Schanghai gemeldet: Durch kaiserlichen Erlaß ist eine Behörde gebildet worden, bestehend aus dem Prinzen Tching, Li-Hung-Tschang und einigen anderen chinesischen Staatswürdeträgern als Berathern, um die von den verschiedenen Provinzialregierungen eingegangenen Denkschriften über die Eüsührtrag von Reformen zu prüfen und aus der Zahl der gemachten Vorschläge die für die Wohlfahrt des Reiches praktischsten und besten auszuwählen. Sobald diese Behörde ihren Bericht erstattet hat, wird der Kaiser, nach Einholung des Rathes und der Zustimmung der Kaiserin-Wittve, in Uebereinstimmung mit jenem Bericht, Verordnungen erlassen und, wenn der Hof nach Peking zurückkehrt, ein Dekret an das Land veröffentlichen, welches die angeordneten Reformmaßnahmen in Kraft setzt. Schanghaier Blätter melden hierzu noch, daß die neue Behörde den Namen „Generalrat für Staatsangelegenheiten“ erhalten habe und an die Stelle des Staatsraths trete, der abgeschafft werden soll.

Eine Bande von chinesischen Marodeuren ist von englischen, holländischen und japanischen Mannschaften aus Schanghai in Schanghai gefangen worden, sich zurückziehen, doch wurde die Bande nicht vollständig geschlagen; mehrere fremde Soldaten wurden verwundet, viele Chinesen getödtet. Diesen Kampf scheint eine aus 800 Mann unter Oberst Radford bestehende Expedition auslocken zu haben, die aus Schanghai nach unten war, um den Tod des Major Browning bei Fungtsu zu rächen. Nach einer „Keter“ Meldung aus Peking leisteten die Räuber der Truppe Major Radfords Widerstand; von der letzteren fielen sechs Engländer, zwei Japaner und ein Franzose; die Räuber hatten 50 Tödtet und flohen in die Berge verfolgt von Radford. Der Leichnam Browning wurde aufgefunden.

Neuzeit vergrabene Feldgeschütze nebst Munition sind von Engländern in der Nähe von Schanghai gefunden worden.

Die Entschädigungsforderung Japans an China übertrug, wie „Reuters Bureau“ aus Yokohama meldet, nicht die Summe von 4 1/4 Mill. Pfund Sterling oder 95 Mill. M. Bisder hat es, daß Japan „annähernd“ 120 Millionen Mark fordert.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen Walderie und dem amerikanischen General Chaffee ist nach New-Yorker Meldungen ausgebrochen. Walderie schlug vor, an dem Ufer der verbotenen Stadt eine deutsche Wache zu placieren, nachdem die Amerikaner abgezogen waren. Chaffee erwiderte aber, die Amerikaner würden ihre Posten besetzt halten. — An die groß. Wauer und zu den Kaisergräbern begeben sich in der nächsten Woche Graf Walderie und 6 Offiziere des Hauptquartiers.

**Ueber und Nachbargebiete.**

Freitag, den 26. April.

Die Bürgerchaft wird am Montag sich zunächst mit der Errichtung von drei weiteren Oberlehrerstellen an der Realschule befassen. Die Schülerzahl wächst derart rapide, daß die Vermehrung notwendig wurde. Der zweite Antrag betrifft den Ankauf der Grundstücke 11. Burgstr. 24/26, Eigenthum des Kaufmanns G. E. Tegtmeyer, zum Preise von 135 000 Mark. Es ist bekanntlich beabsichtigt, dort für die Realschule ein neues Haus zu erbauen. Der Platz ist insgesammt 4200 Quadratmeter groß, wovon auf Hofraum und Garten 3250 Quadratmeter entfallen. Es ist beabsichtigt, die Realschule und das vom Gymnasium losgelöste Realgymnasium zu einem Reformrealgymnasium zu vereinigen, wofür das alte Realschulgebäude nicht im entferntesten ausreichen würde. Die nächste Vorlage betrifft die Festsetzung einer Ueberführungsgebühr in Höhe von 40 Bfg. für jedes Stück Vieh, welches mit der Eisenbahn zur Viehmarkthalle befördert, aber sofort nach der Entladung von der Kampe abgetrieben wird. Sodann ist der Ankauf des Hotel Bellevue (Hafenstraße 2) für die Zwecke der Hafenverwaltung zu erledigen. Das alte Hafenmeistergebäude muß wegen Bauverfalligkeit und weil es den Verkehr behindert, demnächst abgebrochen werden, nachdem der Hafenmeister es bereits aus Sicherheitsgründen 1898 räumte und nach dem Hotel 309. Lepteres, z. B. Eigenthum der Aktienbrauerei, steht zum Preise von 127 500 Mark zu Gebote und wird von der Behörde seiner denkbar günstigen Lage wegen dringend zum Ankauf empfohlen. Im Erdgeschoss ist eine Polizeiwache vorgesehen, der weitaus größte Theil desselben aber, in welchem jetzt eine Wirthschaft betrieben wird, bleibt zur Vermietung frei. Im ersten Obergeschoss sind das Bureau des Hafenmeisters, das Seemannsamt und das Bugtribureau, im zweiten Obergeschoss die Wohnung für den Hafenmeister und eine Wohnung für den Hafenbedienten oder für einen Hafenmeistergehülfen einzurichten. Das dritte Obergeschoss, welches noch zwei Wohnungen enthält, bleibt zum Vermietzen oder für Dienstwohnungen frei. Die Einrichtungskosten sind auf 5950 Mark veranschlagt. Für die Feuerweh soll eine neue mechanische Thurm- oder Drehleiter beschafft werden, weil die Höhe der Fensterhöhen der am höchsten liegenden bewohnten Räume in letzter Zeit aufgeführter Neubauten bis zu 18,5 Meter gestiegen ist, während die vorhandene Leiter nur 16 Meter Steighöhe hat. Ferner soll die Zahl um 2 Feuerwehmannen und 6 Feuerwehmannen, 1 Knischer und 1 Geipann vergrößert werden, da die jetzige Zahl für größere Bände nicht ausreicht. — Die Anlage von Kadja wegen bildet die letzte Vorlage. Die Einzelheiten sind unseren Lesern aus den Verhandlungen des Bürgerausschusses erinnerlich. Dem Schiffszimmerparlier J. H. Kof soll vom 1. April an eine jährliche Altersunterstützung von 1000 Mark gewährt werden. Der alte Mann hat seit dem Jahre 1850 für die Baudeputation gearbeitet, seit 1856 ist er ausschließlich im Betriebe der Baudeputation thätig gewesen, und zwar nach seiner eigenen Angabe seit 1864, nach dem Bericht seines Vorgesetzten seit 1874 als Parlier. In Anerkennung seiner Dienste ist er im Februar 1901 vom Senate durch Verleihung einer Medaille, von der Behörde durch eine Gratifikation von 100 Mark ausgezeichnet worden. Kof bezog zuletzt an Gehalt 150 M. monatlich. Pensionsberechtigung steht ihm nicht zu. — Der letzte Antrag betrifft die Genehmigung eines Vertrages mit dem Eigenthümer des Hofes Danischburg wegen Verpachtung des Hof- und Ackerrechts für Schiffe daselbst und Verberaufhebung des Vertrages mit der Lübeder

Schwefelsäure- und Superphosphatfabrik wegen Ueberlassung von Baugrund auf der Theerhofsinsel. Das Fundament wird auf der Insel den Herren zu Theuer, der Staat möchte sie aber mit ihrer Industrie zu 18 Prozent Dividende erhoffen sie bekanntlich — gar zu gern auf lübschem Grund behalten, weil er hofft, durch sie weitere Industrielle anzulocken. Deshalb wird der Bürgerchaft empfohlen, dem neuen Projekte zuzustimmen.

Die Maiestzeitungen und sonstigen von der sozialdemokratischen Partei herausgegebenen Schriften sind den „Lüb. Anz.“ ein Dorn im Auge. Um so fleißiger werden sie voransichtlich von den Arbeitern. Lübeds gekauft werden.

Gewerkschaftskartell. Die Abrechnung für das erste Quartal 1901 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 215,81 M. ab.

Arbeitersekretariat. Die Abrechnung für das erste Quartal 1901 ergibt eine Bilanz von 2912,16 M. Auf der Sparkasse sind 600 M. belegt.

Subventionirte Musik. Dem Verfasser des gestern von uns abgedruckten E.-B.-Eingefandt wird an gleicher Stelle erwidert, „daß der Vorstand (des Musikvereins. D. M.) Staatsgelder und Vereinsgelder als Wirtschaftskapital hat, also nicht nach großmüthigen Regungen, sondern nach den Buchstaben des Kontraktes zu handeln hat. Dies letztere ist bei allen geschäftlichen Gegenständigkeitsverhältnissen wohl immer das Gefündeste. Wenn nun beispielsweise der Vorstand das Orchester gebeten hätte, zwei Tage länger zusammen zu bleiben, weil noch irgend ein Auftrag zu einer musikalischen Veranstaltung in der Schwebel sei, so würde der Vorstand den Musikverein doch solche zwei Tage honoriren müssen, auch wenn es zu gar keiner Veranstaltung mehr gekommen wäre.“

Der regelmäßige 20 Minuten-Verkehr wird auf der Israelsdorfer Linie der Straßenbahn am 1. Mai wieder aufgenommen.

Gegen den Brodwucher! Die städtischen Kollegien in Kendsburg verhandelten in ihrer letzten Sitzung über die in der öffentlichen Protestversammlung einstimmig angenommene Resolution und beschloffen trotz des Widerspruches eines schwerreichen Konsuls, die Resolution in einer späteren Sitzung in veränderter Form zur Berathung zu stellen.

Die Nationalsozialen haben in Eutin einen Ortsverein gegründet, dessen Leiter Herr Konditor Böttger ist.

Neue amtliche Nachrichten. In das Handelsregister ist am 24. d. Mts. eingetragen die Firma: „Wibelmie Haxje. Lübed“ und als deren Inhaber Herr J. W. v. b. Schröder, des Kaufmanns E. Haxje Gesellen in Lübed. — Am 25. d. Mts. ist eingetragen bei der Firma: „J. F. B. Grubbe“. Der Kaufmann H. F. R. Möller ist gestorben. Seine Hinterlassene, D. M. M. geb. Sager, des Kaufmanns H. F. R. Möller Wittve in Lübed. Prokurist: E. F. A. Sager, Kaufmann in Lübed; bei der Firma: „J. A. C. Dertmann“. Prokurist: M. H. geb. von Hoffmann, des Kaufmanns H. F. C. Dertmann Geselle in Lübed. D. M. M. geb. Sager, des Kaufmanns H. F. C. Dertmann Geselle in Lübed. Ueber das Vermögen des Stellmachers und Hansb. Haxje Boff in Eutin ist am 23. April 1901 das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwält Böhmder ist zum Konkursverwalter ernannt.

Reinfeld. Todtschlag. Auf der Wiese zwischen dem benachbarten Steinfeld und Steinfeldmohld wurde am Mittwoch Morgen der im erstgenannten Orte wohnende verheirathete Arbeiter Kunde, Vater von drei Kindern, in schwer verletztem, bewußtlosen Zustande, aus vielen Wunden blutend, aufgefunden. Er starb auf dem Transporte. Der Thatsächlich ist der Einlogirer des Getödteten, Arbeiter Hoffmann; derselbe wurde gestern in Havigshorst verhaftet.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Bei der Firma Ahrens in Hamburg, Röhdingmarkt, haben wegen Lohnunterschieden 6 Korbmacher die Arbeit eingestellt, weshalb die Fabrik zu meiden ist. — Die Besuche des Einigungsamtes in Kiel, den Streik der Schenckler beizulegen, sind erfolglos gewesen. Der Vergleichsvorschlag wurde von den Streikenden abgelehnt. Es wurde an dem Vorschlag festgehalten, daß vom 1. Januar 1901 ab neue Heimarbeiter nicht mehr eingestellt werden sollen, und daß die nach dem 1. Januar neu eingestellten Heimarbeiter in die Werkstätten zurückkehren. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Neue Chronik der Nachbargebiete. Der Mitte März von Kopenhagen nach Lübed abgegangene norwegische Dampfer „Sophie“ soll mit Mann und Maus untergegangen sein. — Vom Schwurgerichte in Altona wurde der Bäcker Jacobsen, welcher beschuldigt war, am 7. Januar die von ihm gefaulete am Wasser zu Wölln beleagene Mühle in Brand gesteckt zu haben, nach zweitägiger Verhandlung freigesprochen. — Aus der Haft entlassen wurde in Hamburg die vor Monatsfrist wegen Erpressung verhaftete Masseuse Dutta. Da wird manchem „Ehbarren“ ein Stein vom Herzen gefallen sein! — Durch Beibehaltung der Eisenbahnbrücke über die Eder bei Sphoe in Folge Antreibens eines Schiffes ist laut amtlicher Meldung der durchgehende Zugverkehr auf der Strecke Altona—Eimshorn—Heide bis auf Weiteres unterbrochen. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Der Güterverkehr wird umgeleitet. — In Moberkirchsholz bei Flensburg wurde das Schulhaus am Montag, den 22. d. Mts., Mittags, ein Raub der Flammen. Das Feuer ging so rasch auf, daß mit dem Ausbessern des Daches beschäftigte Dachbeder schleunigst zur Erde flüchten mußten. — In Belsch bei Redefin i. M. brannten Sonntag Abend zwei den Erbpächtern Guldennennig und Timmermann gehörige Scheunen total nieder. — Auf dem Gute Bobbin bei Gnoien ging ein von vier Familien bewohnter Arbeiterkathen in Flammen auf. — In der Nähe von Neubrandenburg wurde auf dem Bahngelände der glücklich verstümmelte Leiche des Arbeiters Kasper von Streckenarbeitern aufgefunden. Der Verunglückte hat auf der Heimkehr von der Kontrollversammlung den verbotenen Weg benutzt und dies mit dem Leben büßen müssen.

**Briefkasten.**

Ein Reflektant. Stadt- und Landamt.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Gutes Logis für 2 junge Leute**  
Schwartauer Allee 59, 2. Et.

**Zu sofort ein freundliches Logis**  
zu vermieten Sabowstraße 10, 1. Et.

**Zum 1. Juli 2 Zimmer u. Zubehör**  
für 160 Mk. zu verm. Näh. Chaussee 4, part

**2 möblierte Zimmer, 1. Etage,**  
für 2 junge Leute sofort zu vermieten  
Adlersstraße 33b.

**Gesucht eine Wohnung zum 1. Juli**  
im Preise bis zu 200 Mk. von Leuten mit 1 Kind.  
Off. u. W J 26 an die Exped. d. Bl.

**Ein neues Fahrrad billig zu verk.**  
Johannisstraße 43

**Größte Fahrrad-Reparatur.**  
Gut und billig. Ersatzteile aller Systeme.  
Mantel Mt. 8, Schläuche Mt. 4, Acetylen-  
Laternen Mt. 4,50. **H. A. Hill,** Johannis-  
straße 9, Fahrradhandl. u. Nähmaschinenhandl.

**Sämtliche Colonial-Waaren,**  
Spirituosen, Futterstoffe, Kar-  
toffeln, Feuerung u. s. w. empfiehlt  
billig **Rud. Kracht,** Rabea Allee 40.

**Ausverkauf meines Lagers von**  
**Schuhen, Stiefeln u. Pantoffeln**  
zu herabgesetzten Preisen.  
**J. Beedwisch,** Untertrabe 64.

**Gute Cigarren**  
100 Stück 2,90 Mk.  
**Mittlere Johannisstrasse 17-19.**

**Gute Magnum bonum-Pflanz-**  
**Kartoffeln zu verkaufen.** Alshöhe 17.

**Frisches**  
**Kopf und Bein**  
Pfund 20 Pfg.  
**Carl Schröder**  
Süßstraße 6.

Empfehle heute u. folgenden Tage  
**pa. fettes Fleisch,**  
dicke Flocken, Rauchfleisch  
verschied. Würstsorten  
sowie jeden Tag  
**frisches Gehacktes u. Scheibenbierfleisch.**  
Sonntags von 5 Uhr an  
**Warme Knackwurst.**  
Hochachtungsvoll  
**Johns. Fischer,** Engelnwisch 52.

**Junges fettes**  
**Fleisch**  
und  
**dicke Flocken.**  
**Frau S. Becker u. Ernst Walf**  
Fischergrube 23. Danforthstr 34.

**Die**  
**deutsche Gewerkschaftsbewegung.**  
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.  
**Die Genossenschaftsbewegung.**  
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.  
**Von Gotha bis Wenden.**  
Von J. Auor. Preis 20 Pfg.

**Max Kegel's**  
**Socialdemokratisches**  
**Liederbuch.**  
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.

# Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage im Hause  
**Rosenstraße 2**

**eine Frucht- u. Gemüse-Handlung eröfne.**  
Empfehle ferner: Kränze u. Guirlanden, Brod, Flaschenbier, Feuerung u. Fettwaaren.  
Indem ich nur rechte Waare bei billigen Preisen zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütlich  
unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll

Lübeck, den 27 April 1901

**Johns. Petersen.**

**Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft.**  
Betriebsverwaltung Lübeck.

Am **Mittwoch, den 1. Mai ex.,** wird auf der  
**Israelsdorfer Linie**

der regelmäßige 20 Minuten-Verkehr wieder aufgenommen. Der mit dem 31. August v. Js. ein-  
geführte Fahrplan bleibt unverändert.

## Abfahrtszeiten:

Richtung Geibelplatz-Israelsdorf.	Richtung Israelsdorf-Geibelplatz.
Abfahrt: Königstraße (g. l. Licht)	Abfahrt: Forststraße (gelbes Licht)
7 12, 7 32, 7 52, 8 12, 8 32, 8 52, 9 12, 9 32, 9 52, 10 12, 10 32, 10 52, 11 12, 11 32 u. s. w.	7 27, 7 47, 8 07, 8 27, 8 47, 9 07, 9 27, 9 47, 10 07, 10 27, 10 47, 11 07, 11 27 u. s. w. alle 20 Minuten bis Abends 9 32.

An Sonntag-Schmittagen und an Wochentagen, wo anlässlich stattfindender Concerte, Schul-  
feierlichkeiten pp. ein größerer Verkehr zu erwarten steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von  
Extrawagen auf dieser Linie auf einen 10- resp. 5-Minuten-Verkehr nach Bedarf verstärkt.

Lübeck, den 25. April 1901.

**Die Betriebsverwaltung.**

Die reich illustrierte

# Maifest-Zeitung

für 1901

ist jedoch erschienen und zum Preise von 10 Pfg. nur durch unsere Zeitungsanträgerinnen  
und unsere Expedition, Johannisstraße 50, zu beziehen

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Im Verlage der „Secularischen Monatshefte“ ist jedoch erschienen und durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50

zu beziehen:

## Die Brotwucherer.

Verstein von Tip, Bildlein von Top.  
32 Seiten. Preis 10 Pfg.

**Die Brotwucherer**

Verstein von Tip

Bildlein von Top

„Lui, deutscher  
Mittel, — in  
letzter Frist,  
Zeig, daß ein  
ganzer Kerl  
du bist!  
Wach auf, wach  
auf aus dem  
Schlaf —  
Woß über Dir,  
gutmüthiges  
Schaf!  
Dein kraftvoll  
Haufrust laut  
und klar  
Entgegen der  
Brotwucher-  
er Schaar!  
Wehr dich mit  
donnerndem  
Kreiß!  
Wider die dro-  
hende Hunger-  
pest!  
Stoß ans den  
Schrei des  
Horns, der  
Noth:  
Hand weg,  
Herr Junker,  
von unserm  
Brot!“  
Ans:  
„Die Brot-  
wucherer“.

# Norddeutsch-Bierhalle

Str. 5 Johannisstraße Str. 5.

**Ausschank von ff. Adlerbier.**

**Grüner und Berliner Weißbier.**

**Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.**

Ergebenst **Franz Schultz.**

## Bekanntmachung!

Meinen werthen Kunden hiermit zur Nachricht,  
daß ich von heute an die Preise nicht erhöhe,  
sondern die alten Preise beibehalte.

**Johannes Lau, Barbier,**  
Danforthstr. 39.

Eine Parthie hiesiger

## Metzwurst

Pfund 60 Pfg.

Ob. Bahmstr. 10. **Hans Wegener.**

**Größte Auswahl.**

**Billige Preise**

# TAPETEN

**Hans Fock,**  
Fackenb. Allee 10.

Niederlage b. **John Becker,**  
Dornestr. 29.

**Alee-, Gras-, Gemüse-  
und Blumen-Samen,**  
**Rasengras-  
Mischungen**  
empfehlen in feimfähigster  
Waare  
**Ludw.  
Hartwig,**  
Ob. trabe 8.

**Alten Holländer Käse**  
Pfd. 60 Pfg.

**Tilsiter Fettkäse**  
fett und pikant, Pfd. 40 und 60 Pfg.  
empfehlen

**Butterhandlung „Zur Krone“**  
Markt 9. Breitestr. 70.

**A. L. Mohr Margarine**

(bester Ersatz für Butterbutter)  
Marke Mohr Pfd. 70 Pf., Marke FF 65 Pf.  
Zafel-Margarine 50 und 60 Pfg.  
Je nach Abnahme des Quantums als Gratis-  
Zugabe Porzellan- und Emaille-Sachen.  
**August Holst, Fettwaaren**  
Kupferschmiedestraße 7.

## Margarine

von Klatt & Dittmann in Hamburg  
Verkaufsstellen erkenntlich durch Plakate.  
Lager und Vertreter:  
**Leopold Dose, Lübeck, Breitestr. 3.**

**Lübecker Hansa-Margarine**

Preis frisch vorräthig, pr. Pfd. 60 und 70 Pfg.,  
bei Abnahme von 5 Pfd. pr. Pfd. 2 Pfg. billiger.

**Carl Hering,**  
Colonial- und Fettwaaren.  
37 Regidienstraße 37.

Prima Dosenfleisch	Pfund 60 Pfg.
Schweinefleisch	60 "
Carbonade	70 "
dicke Flocken	60 "
Kopf und Bein	20 "
Rauhfleisch von 30 Pfg. an.	

**M. L. Ahrtz, Röttcherstraße 16.**

**Rauhfleisch Pfd. 30 Pf.**  
**Schweinefleisch " 60 "**  
**Queckenfleisch " 50 "**  
empfehlen

**W. Strohsfeldt**  
Markthallen-Stand 14 u. 15.

Empfehle:

**Kopf und Bein**  
Pfund 20 Pfg.

**Aug. Scheere,**  
Thüringer Wurstfabrik.

**Alten Holsteiner Käse Pfd. 25 Pf.**  
**Alten Tilsiter Käse Pfd. 40 Pf.**  
**Alten Russischen Käse Pfd. 40 Pf.**  
**Limburger Käse Stück 15 Pf.**  
**Harzer Käse 7 Stück 20 Pfg.**  
Ob. Bahmstr. 10. **Hans Wegener.**

**Berein für Gesundheitspflege.**

## Wanderung

Sonntag, den 28. April 1901  
nach **Herrnburg.**

Abmarsch 2,20 Uhr Ecke Noed- und  
Marlstraße, 2,40 Uhr Ecke Waldersee-  
und Marlstraße.



# Bettfedern

und Daunen, nur neue, entkänbte und gewaschene Waare  
 von 30 Pfg. per Pfund an, bis zu den feinsten Eiderdaunen.  
 Mandarinen-Daunen, per Pfund Mark 2 und 2,80.  
 Sämtliche Aussteuer-Artikel in großer Auswahl und billig.  
 Nähen von Bettinletts vollständig gratis.  
**Große Burgstraße 32. L. Duve.**

## Riesig billig!

Maurerhosen von Mt. 2.50, 2.95  
 3.25, 4.00, 5.50.  
 Lederhosen von Mt. 2.50, 3.25,  
 4.50.  
 Gestreifte do. von Mt. 1.95, 2.75,  
 3.75.  
 Manchesterhosen von Mt. 3.50,  
 4.25, 5.75.  
 Blane Pilot-hosen von Mt. 1.80,  
 2.50, 3.25, 4.60.  
 Blaue Hosen für Maschinenisten zc.  
 Mt. 1.00, 1.35, 1.60, 1.95.  
 Pilot- und Maschinenisten-Jacken in allen  
 Facons und Qualitäten von Mt. 0.95,  
 1.35, 1.95, 2.25.  
 Malerfittel von Mt. 1.75, 2.25.  
 Blaugestreifte Blousen von Mt.  
 1.25, 1.65, 1.95  
 Dreihacken und Hosen.  
 Arbeiterhemden und Blousen in  
 großer Auswahl  
 — sehr billig —

**Wilh. Markmann**  
 Lübeck, Breitestraße 40.

## Gemüse-Samen

deren Keimfähigkeit festgestellt ist,

## Pflanz - Kartoffeln

(frühe Sorte),

## Blumen-Pflanzen

empfehl.

**Wilh. Vollert, Cronsj. Allee 42.**

**Kinderwagen**  
**Sportwagen**  
**Puppenwagen**  
**Lehnstühle**  
**Triumphstühle**  
**Kinderstühle**

in großer Auswahl zu billigen Preisen

**H. Gröper**

Kapferschmiedestr. 11. Mengstraße 18.

## Käse.

1. Tilsiter per Pfd. 40, 60 u. 80 Pfg.

2. Schweizer per Pfd. 100 Pfg.

3. holl. Rahmkäse per Pfd. 100 Pfg.

## Margarine

per Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.

## R. Schmachtel

Hülfstraße 52.

**Lümmesser Doppel-Kümmel**  
**Buntekahn-Doppel-Kümmel**  
**Lübecker Doppel-Kümmel**  
**Nordhäuser Korn-Kümmel**

empfehl. in Gebirgen, Flaschen und  
 im Kleinverkauf.

**J. C. Müller**

Cronsforder Allee 51.

**H. Braten-Schmalz**

**H. Kopffleisch**

**Leberwurst à St. 10 Pfg.**

**Heinr. Viereck, Hülfstraße 96**

Gründungsmitglied 1881.

## Bahr & Umlandt, 31 Breitestraße 31.

langjährige Verkäufer bei J. H. Pein und Heik & Schmalz.

**Bett-Inletts, roth u. gestreift**  
 Meter 40, 50, 60 bis 100 Pfg.

**Bett-Inletts, doppeltbreit,**  
 Meter 95 Pfg. 1.20, 1.50 bis 2.95 Mt.

## Federn

Pfund 45, 60 Pfg., 1.00, 1.50 bis 4.00 Mt

Bettlaken, Bettbezüge, Kissenbezüge.

Das Nähen der Inletts wird nicht  
 berechnet.

Neu eingetroffen:

**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
 in hübschen Stoffen und Facons.

**Damen-Blousen. Damen-Hemden. Damen-Beinkleider.**

**Waschkleiderstoffe**  
 Meter 30 Pfg. bis 1.00 Mt.

**Wollene Kleiderstoffe**  
 in hübschen Facons, Mtr. 58 Pfg. bis 3.00 Mt.

## Unterröcke

in allen Qualitäten, von 80 Pfg. an.

Corsets, Handschuhe, Regenschirme.

Achselschürzen in sehr großer Ausw.

In allen Qualitäten und Größen am Lager:

Arbeitsgarderoben f. sämtl. Gewerke  
 in prima Stoffen u. Verarbeitung.

## Heinr. Tesenfitz

Lübeck. Breitestraße 41. Lübeck.

Gesäumte  
**Bettlaken**  
 von 1.50 an.

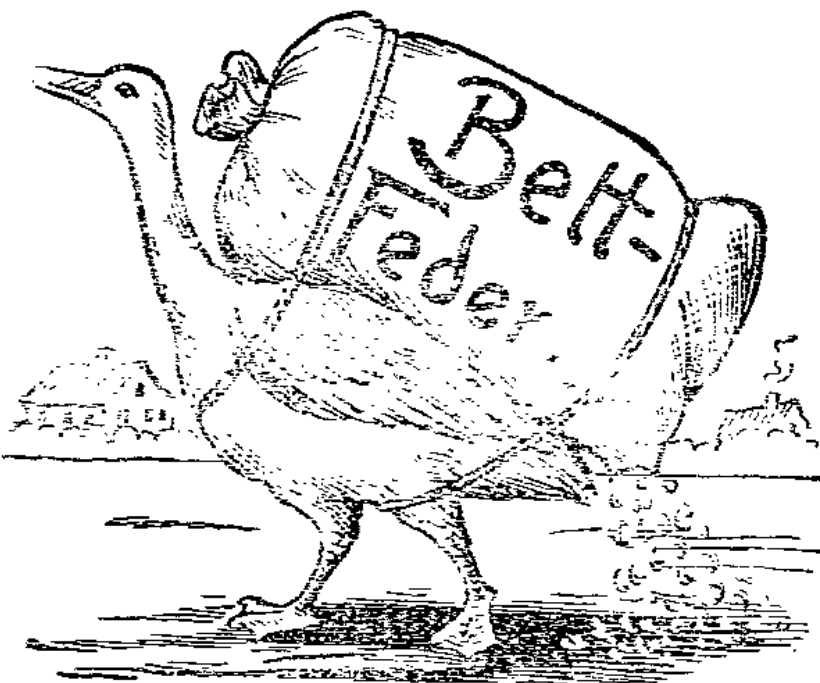
Genähte  
**Kissen-Bezüge**  
 in bunt von 30 Pfg.  
 in weiß von 40 Pfg.

Genähte  
**Bettbezüge**  
 in bunt v. 1.80 Mt.  
 in weiß v. 2.25 Mt.

Gestopfte  
**Kissen**  
 in allen Größen von  
 30 Pfg. an

Gestopfte  
**Betten**  
 in allen Qualitäten  
 und Größen

**Hemden, Hosen, Nachtjacken, Unterziehzeuge,**  
**Manchetten, Vorhemde, Slipse u. s. w.**  
 in allen Qualitäten.



Gesäumte  
**Servietten**  
 von 25 Pfg. an.

Gesäumte  
**Tischtücher**  
 von 50 Pfg. an.

Gesäumte  
**Handtücher**  
 von 25 Pfg. an.

Gesäumte  
**Taschentücher**  
 von 20 Pfg. an.

Gesäumte  
**Taschentücher**  
 von 20 Pfg. an.

Gen. Brodbentel,  
 Caffeebeutel,  
 Schinkenbeutel  
 in allen Größen zu  
 den billigst. Preisen.

## F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

Hülfstraße Nr. 118

empfehl. sein aus bestem Material hergestelltes Herren-,  
 Damen- und Kinder-Fußzeug

zu bekannt billigen Preisen.

## Käse in grosser Auswahl.

Eine Parthie prima

## Tilf. Vollfett-Käse

sonst 80 Pfg., jetzt Pfd. 60 Pfg.

**Fett. Tilsit. Halbfett-Käse, Pfd. 50 Pfg.**

**Alter Tilsiter, Pfund 30 und 40 Pfg.**

## C. Harz

Breitestr. 60a. Fernsprecher 1223.

## Buttermilch zu Fütterungszwecken

bestes Schweinesutter

Ich vom 1. Mai ab in der Geschäftsstelle, Parade 8 u. der Haus-Meierei,  
 Fackelburger Allee 59, zur Verfügung, à Liter 3 Pfg.,  
 bei Abnahme von 200 Ltr. 2 1/2 Pfg.,  
 „ „ 300 „ und mehr täglich 2 Pfg. à Liter.

„ „ 300 „ und mehr täglich 2 Pfg. à Liter.

„ „ 300 „ und mehr täglich 2 Pfg. à Liter.

## Achtung!

Gewerkschaften und Vereine,  
 die sich am 1. Mai am Aus-  
 flug beteiligen wollen, haben  
 sich spätestens bis Sonnabend  
 den 27. April d. J. bei  
 W. Menschel, Untertrave 53,  
 zu melden.

Das Comitee.

## Mai-Feier.

Das Ausloosen und An-  
 weisen der Plätze für Diejeni-  
 gen, die sich bis zum 20. April  
 gemeldet, um am 1. Mai d. J.  
 auf dem Festplatz in Bunte-  
 kuh auszustehen, findet am  
 Montag den 29. April d. J.,  
 Morgens 9 1/2 Uhr, im Locale  
 „Moidlinger Baum“ statt.

Das Comitee.

## Achtung Maurer!

**Oeffentliche**  
**Bauhandwerker-**  
**Verammlung**  
 am Sonntag den 28. April 1901  
 Nachm. 2 Uhr  
 im Lokale des Gastwirts Sternberg  
 in Kensefeld.

Die Fachgenossen sind freundlichst  
 eingeladen.

**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 des

**Verbandes der Brauer**  
 und Berufsgenossen  
 am Sonntag den 28. April 1901

präcise Nachmittags 3 Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 56/52

**Tages-Ordnung:**  
 Angelegenheiten der Elbschloß-Brauerei.  
 Verschiedenes.

**Der Vorstand.**  
 NB. Die Versammlung muß pünktlich an-  
 fangen, weil das Lokal später benutzt werden soll

**Quartettverein Amicitia.**

**General-Versammlung**  
 am Sonnabend den 27. April  
 im Locale des Herrn Schneider, Johannisstr.

Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Tages-Ordnung:**  
 Abrechnung. Wahl. Ausflug Vogelschießen.  
 Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 Der Vorstand.

**Concerthaus Fünfhausen**  
 Sonnabend den 27. und Sonntag den  
 28. April.

An beiden Tagen:  
**Zwei Vorstellungen.**

Nachmittags 4 Uhr.  
 Jeder Erwachsene  
**ein Kind frei.**

Chinafahrt.  
 Burenkrieg.  
 Zaubentheater.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
 Hochachtungsvoll **L. Herwig.**  
 Rahmöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Sperrsitze undloge  
 1 Mt., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.

Kinder die Hälfte.  
 Vorverkauf: Nagel, am Markt, John.  
 Schüsselbuden, Möller, Goltzenstraße. 1. Platz  
 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.



## Zum Achtstundentag.

Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen ein Schriftchen aus der Feder unseres Parteigenossen Adolf Braun erschienen, dessen reicher Inhalt seine allgemeinste Verbreitung wünschenswert macht. Braun hat mit großem Fleiß das Material über die einschlägigen Fragen zusammengetragen und gesichtet. In einem besonderen Abschnitt behandelt er das Verhalten von Staat und Gemeinde als Arbeitgeber und zieht dabei die Verhältnisse in anderen Ländern zum Vergleich mit den Zuständen in Deutschland heran. Es heißt da:

Der Ernst der Sozialpolitik einer Gemeinde oder Staatsverwaltung kann man wohl am besten an der Arbeitszeit messen, welche sie von den direkt oder indirekt in ihren Diensten stehenden Arbeitern fordert. In den kaiserlichen Erlassen vom 4. Februar 1890 ist deshalb auch davon die Rede, daß die staatlichen Betriebe zu Musterbetrieben gestaltet werden sollen. Daß Verfehlungen dieser Verheißung nicht erfüllt hat, Briefe von ihr nichts weiß, daß eiligst das Gericht demontiert wurde, daß auf den Werften der Kriegsmarine mit dem Achtstundentage Versuche gemacht werden sollen, ist männiglich bekannt. Die Forderungen des im Jahre 1899 in Berlin abgehaltenen Bauarbeiterkongresses, daß bei Arbeiten für Reichs-, Staats- und Gemeindebauten die örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen als Minimum zur Geltung kommen sollten, blieben unbeachtet. Die manchesterliche Freiheit der Arbeit gilt bei den Submissionen im Deutschen Reich trotz des so oft mißbrauchten Wortes vom Schutz der nationalen Arbeit im vollsten Sinne, so weit es sich um die Arbeitsbedingungen zu Gunsten der Arbeiter handelt. Desto sympathischer stehen die öffentlichen Körperschaften der Forderung der Baugewerksmeister nach Berücksichtigung ihrer Streikklausele gegenüber, wenn auch eine formale Bewilligung um Einfügung in die Submissionsverträge nicht wohl angängig war. Ebenso fehlt auch nur ein Anseh eines besonderen Arbeiterschutzes bei städtischen Arbeiten in der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Gemeinden. Es ist blutwenig, was wir über Arbeiterbeschützbestimmungen in den Lieferungsverträgen für öffentliche Körperschaften im Deutschen Reich zusammenstellen konnten. Daß die direkten Staatsarbeiter bei Eisenbahnen u. s. w. über lange Arbeitszeit zu klagen haben, lehren die Debatten in den parlamentarischen Körperschaften.

Wie wenig stolz wir auf diese mehr als schwächlichen Anfänge zu sein brauchen, zeigt die Behandlung dieser wichtigen Frage im Ausland.

Die Forderung, daß ein jeder Submissions-Vertrag die Annahme jener Lohnsätze enthalten müsse, welche von den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen für das betreffende Gewerbe im Verhandlungswege festgesetzt wurden, ist verwirklicht im schweizerischen Kanton Gené. Bei den größeren öffentlichen Arbeiten, die in der Stadt Wien in der letzten Zeit ausgeführt wurden (Stadtbahn, Wienerregulierung, Kanalbauten, Hafenanlage etc.) wurde der elfstündige Normalarbeitszeit festgesetzt; auch für die Bauten des österreichischen Eisenbahnministeriums bestehen Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit, Bauen u. dergl.

Die westeuropäischen und die Vereinigten Staaten von Amerika und Australien haben die weitestgehenden Bestimmungen über den Schutz der Arbeiter bei Vergabung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen. In England gilt für fast alle staatlichen Arbeiten und für die meisten größeren und zahlreiche kleine Gemeinden der Grundsatz, daß die von den Gewerkschaften anerkannten Arbeitsbedingungen eingehalten seien; in den eigentlichen Staatsbetrieben wird oft über das von den Gewerkschaften Ertragspunkte hinausgegangen, zum Theil ist die Forderung des Achtstundentages verwirklicht. Der Londoner Grasschaftsrath behält sich

bei den Submissionen Abzüge von 5 Mk. für jeden Arbeiter und für jede Arbeitsstunde vor, wenn die im Verträge festgesetzte Arbeitszeit überschritten wird.

Noch weiter als das Mutterland gehen die meisten australischen Kolonien, so ist bei den öffentlichen Bauten in Neu-Süd-Wales und in Victoria bei den Arbeiten der Eisenbahnverwaltung die Arbeitszeit bei Arbeiten für den Staat wie für fast alle Städte und kleinere Gemeinden auf 48 Stunden pro Woche festgesetzt, hiervon sind nur jene Arbeiten ausgenommen, welche naturgemäß mehr Arbeitsstunden erfordern, wie z. B. das Heizen von Dampfesseln. Die gleiche Arbeitszeit ist in Victoria auch für die Wasserleitungsarbeiten festgesetzt; in Neuseeland beträgt gleichfalls die zulässige Maximalarbeitszeit 8 Stunden am Tage; es ist dort keinem Arbeiter gestattet, ohne besondere schriftliche Bewilligung des Staatsbautechnikers mehr als 48 Stunden wöchentlich zu arbeiten.

In Belgien sind die von den Gewerkschaften als üblich betrachteten Arbeitszeiten bei den Arbeiten für den Staat zu berücksichtigen; von den Provinzen schreiben das westliche Flandern und Lüttich in den Submissionsverträgen den Maximalarbeitszeit vor, 17 belgische Gemeinden fordern von den Unternehmern öffentlicher Arbeiten die Einhaltung des Achtstundentages, Brüssel die des Zehnstundentages.

In den Niederlanden hat seit dem 31. März 1891 das Ministerium für Wasserstaat, Handel und Gewerbe die elfstündige Arbeitszeit bei jeder Vergabung öffentlicher Arbeiten zur Bedingung gestellt, die anderen staatlichen Behörden sind diesem guten Beispiel gefolgt, ebenso die Gemeindeverwaltung von Amsterdam, sie hat vom 1. Juli 1900 ab die Arbeitszeit um eine weitere Stunde verkürzt. Eine Reihe anderer Gemeinden haben gleichfalls in ihre Submissionsbedingungen zwingende Vorschriften über die Dauer der Arbeitszeit aufgenommen.

In Frankreich ging Paris (31. Juli 1886) mit der Festsetzung der neunstündigen Arbeitszeit voran, in den Bedingungsarbeiten der Städte London, Lun-sur-Auron, Dijon, Beziers und Perpignan sind Mandeln, die Maximalarbeitszeit betreffend, enthalten, ebenso hat der Generalrath des Departements Porences-Orientales einen ähnlichen Beschluß gefaßt. Im Parlament hat unter General Edouard Bailly eine besondere Gesetzgebung schon im Jahre 1884 und später einen weiteren eingebracht, in dem für öffentliche Arbeiten der Achtstundentag gefordert wurde. Von da ab kam diese Frage wieder im Parlament, noch im obersten Arbeiterath zu Ruhe. Eine der ersten Thesen des Ministeriums Waldeck-Rousseau-Millerand war, diese Verordnungen zu einem Akt zu bringen. Am 10. August 1899 wurden drei Dekrete veröffentlicht über die Arbeitsbedingungen bei Submissionen des Staates, der Departements, der Gemeinden und der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten; ihre Bestimmungen waren bindend für die Staatsverwaltung, für die anderen Verwaltungskörper aber nicht faktisch. Die Bestimmungen über die Arbeitszeit lautete: 4. Daß die tägliche Arbeitszeit nicht länger sein als jener Normalarbeitszeit für jede Arbeiterkategorie gebräuchlich ist. Bei der Feststellung der üblichen Arbeitszeit haben sich die Behörden, soweit möglich, auf die Vereinbarungen zu stützen, die zwischen den Unternehmer- und Arbeiterindividuen der Gemeinde oder des Bezirks bestehen. Bei Fehlen solcher Vereinbarungen ist n. A. das Gutachten besonderer Kommissionen einzuholen, die aus Unternehmern und Arbeitern in gleicher Zahl zusammenzusetzen sind. Die Bestimmungen müssen in den Arbeitsstätten angeschlagen werden. Nicht bloß für die Bauarbeiten im weitesten Sinne, sondern auch für andere staatliche Lieferungen, so z. B. für die von Kleibern, wird nach diesen Grundätzen verfahren. Für die direkten Staatsarbeiter ist vielfach, so z. B. für die Handarbeiter, für die Post- und Telegraphenverwaltung, seit Erlaß dieses Dekrets der Achtstundentag eingeführt worden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika

haben seit dem Jahre 1878 für alle von der Unionsregierung oder für dieselbe beschäftigten Personen die tägliche Arbeitszeit mit acht Stunden bemessen. Uebertretungen dieser Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 2400 Mark oder mit Haftstrafe bis zu 8 Monaten geahndet. Ähnliche Vorschriften über die Arbeitszeit haben in den Submissionsverträgen die Staaten Kalifornien, Colorado, Idaho, Indiana, Kansas, Newyork, Pennsylvania, Utah, Washington, West-Virginia und Wyoming; die Gesetze der meisten dieser Staaten bestimmen, daß der Achtstundentag nicht bloß für die Staats-, sondern auch für die Distrikts- und Gemeindefahrten bei allen Submissionen vorzuschreiben sei. In Massachusetts ist für die staatlichen Arbeiten der Neunstundentag vorgeschrieben, Städten und Gemeinden ist aber freigestellt, den Achtstundentag einzuführen. In Maryland hat die Großstadt Baltimore den Achtstundentag bei kommunalen Arbeiten eingeführt.

Wie stehen diese Verhältnisse von denen im „Musterlande“ der Sozialreform, wie Deutschland sich gerne nennen läßt, ab. Wie weit sind wir zurück im gesetzlichen Schutze der Arbeiter gegenüber vielen der vorbenannten Länder! Was will das bischen Alters- und Invalidenversicherung beizugegen gegenüber der Anerkennung der von den Gewerkschaften festgesetzten Löhne oder gegenüber dem Achtstundentage?

## Sozialer und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Schmiecke in Braunschweig beschloß, den Streik bei der Firma G. Luther fortzuführen. — Die Buchdrucker der Firma Pfeiffer u. Diehl in Peine zeigten wegen einer erheblichen Lohnreduktion die Kündigung ein. — Die Arbeiter der Verbandsbuchfabriken in Berlin beschloßen Dienstag, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Der über 6 Wochen währende Streik ist zu Ungunsten der Arbeiter geendigt worden. Am Mittwoch wurde die Arbeit in allen Fabriken wieder aufgenommen. — Ein Streik der Zimmergesellen ist in Friedeberg (Neumark) ausgebrochen, weil die Meister sich weigerten, den bisherigen Stundenlohn von 30 auf 35 Pfg. zu erhöhen. — Ein allgemeiner Bäckerstreik ist in Brunn ausgebrochen.

**Partei- und Parteipresse.** Die „Münch. Post“ wird ab 1. Juli in eigener Druckerei hergestellt werden. Die Inhaber der Firma, die auch den Verlag des Blattes mit übernehmen, sind die Genossen Birk, Cohn und Wiedemann; die Geschäftsräume befinden sich von oben bezeichnetem Datum ab Mittelbaderplatz 2.

**Der Deutsche Metallarbeiter-Verband (Eich-Schnittgar)** veröffentlicht seinen Jahresabrechnung für 1900. Der Verband hat sich trotz der eingetretenen Wirtschaftskrise, die verschiedene Zweige der Metallindustrie besonders hart betroffen hat, kräftig weiterentwickelt; er zählte am 31. Dezember 1900 106 762 Mitglieder gegen 85 013 des Vorjahres; die Zunahme beträgt also 15 749. Dieser Fortschritt in ungunstiger Zeit ist gewiß nicht am wenigsten der am 1. Juli v. J. in Kraft getretener Arbeitslosen-Unterstützung zu verdanken. Der Fluktuation des Mitgliederstandes freilich konnte sie nicht wehren, aber zweifellos wäre sie ohne Arbeitslosen-Unterstützung noch viel größer geworden. Der Rechnungsausschluß für das Berichtsjahr balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 1 578 379,23 Mk.

**Sozialistische Fortschritte in Italien.** Bei der letzten Wahl in Stradella, bei der der Sozialist Montemartini seinen Gegner mit 2727 Stimmen gegen 2275 besiegte, zeigte sich ein Zuwachs von 300 zu Gunsten der Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen. Auch im Süden wächst der sozialistische Einfluß. In Catania hat das Volk dem Ex-Deputirten De Felice wahrhafte Triumphe bereitet. De Felice war aus dem Gefängnis herausgekommen, nachdem er eine Verurteilung abgesehen hatte,

## Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Höbinger jedoch empfand das Bedürfnis, sich zu entschuldigen. „Herr Präsident,“ stammelte er, „ich habe nur meine Pflicht thun wollen. . . . Es kommt ja zuweilen vor, daß sich . . . daß sich rabiate Verbrecher an den Herren vergreifen.“

„Scheint Ihnen das arme Geschöpf da drinnen so gefährlich?“ fragte Sendlingen. Es beruhigte den Anwalt fast unheimlich, daß er sich zu diesen Worten aufzuraffen, ja noch mehr: daß er seinen Zügen hierbei fast ein Lächeln aufzuzwingen vermochte.

„Herr Präsident. . . .“  
„Es ist gut, Höbinger! Sie waren vielleicht ein wenig neugierig, aber es soll Ihnen in Anbetracht Ihrer sonstigen Führung nachgesehen sein. Auch werden ja mit den Gefangenen keine Geheimnisse mehr verhandelt, am wenigsten nach ihrer Verurtheilung.“ Zu Berger gewendet fuhr er fort: „Man wird sie Nachmittags in eine Krankenzelle bringen, es ist notwendig. . . . Hast Du sonst noch etwas hier zu thun? Nicht? Dann begleite mich!“

Das klang so ruhig, so geschäftsmäßig — der Anwalt wußte sich vor Staunen nicht zu fassen. Nie und nimmer hätte er dem Freunde solche Kraft zugetraut, und nun erst nach dieser Nacht — nach dieser Unterredung! „Ich bewundere Deine Nerven!“ rief er, als sie auf die Straßentrat. „Das war ein furchtbarer Augenblick. . . .“

„Das war er!“ bestätigte Sendlingen, und nun erst zitterte seine Stimme. „Hätte der Mensch nur einen einzigen Blick durch das Guckloch geworfen, dann wären wir Beide verloren gewesen! Wenn der Aufseher Höbinger gesehen hätte, wie der Präsident die Verbrecherin in seinen Armen hält!“

„So habt Ihr Euch gefunden?“

„Wäre ich sonst so ruhig? Ich bin's, weil ich nun wieder ein Ziel habe, einen Weg sehe, meine Pflicht zu erfüllen. . . . Oh, Georg, wie wahr hast Du gesprochen: wohl mir, daß ich lebe und meine Schuld bezahlen kann!“

„Was gedenkst Du zu thun?“

„Zunächst das Wichtigste: sie am Leben erhalten, zum Leben erziehen. Ich werde ihr, wie ich Dir eben sagte, eine Krankenzelle und Krankenkost anweisen lassen. Ich darf dies thun, ohne meine Pflicht zu verletzen; auch jeder Anderen gegenüber müßte ich dies anordnen, nachdem mir ihr Zustand so genau bekannt geworden, wie in diesem Falle.“

„Aber Du wirst sie auch in einer solchen Zelle nicht allzu oft besuchen dürfen,“ mahnte der Anwalt.

„Gewiß nicht!“ erwiderte der Präsident. „Ich sehe ein, die Gefahr ist zu groß, und habe es auch ihr schon gesagt. Ja! auch darin hattest Du Recht: es ist keine Nebensache, ob unsere Beziehung unentdeckt bleibt, oder nicht. Es ist mir unfaßlich, daß ich dies vorher nicht begriff: davon hängt ja, wie ich die Dinge jetzt sehe, Alles ab. . . . Und jetzt sehe ich die Dinge richtig, diese Unterredung hat ein Wunder an mir vollbracht, Georg — sie hat den Schleier von meinen Augen genommen und alle Dünkel aus meinem Hirn gejagt. . . . Wie gesagt, ich kann Victorine nur selten sehen, hingegen wird Brigitta täglich bei ihr sein; sie ist ja Mitglied des „Frauen-Vereins“, und es kann Niemand auffallen, wenn sie sich der Aermsten besonders widmet.“

„Anderen nicht, aber wird sie selbst nicht die Wahrheit ahnen?“

„Sie soll ja Alles wissen! Ich werde es ihr noch heute sagen. Sie ist mir unbedingt ergeben, brav und tüchtig, das beste Herz. Auch bleibt mir keine Wahl. Der Verkehr mit einer guten verständigen Frau ist das Nächste und Dringendste, dessen mein armes Kind bedarf! Aber ich habe mich

nicht bloß deshalb dazu entschlossen. Ich bedarf dieser treuen Seele wohl auch später. . . .“

„Ich verstehe — nachdem die Strafzeit verbüßt ist. . . .“

Sendlingen blieb stehen und schaute den Freund an; es war der alte Blick voll Jammer und Verzweiflung. „Sa!“ sagte er unsicher. „Freilich doch! Ich kann daran. Ich gebe mir keinen überhöflichen Hoffnungen hin; ich bin auf Alles gefaßt, auch auf das Schlimmste. Und gerade in diesem Falle wird mir Brigitta's Hilfe am unentbehrlichsten sein.“

„Im schlimmsten Falle?“ fragte der Anwalt. „Wie soll ich dies verstehen?“

Sendlingen erwiderte nichts. Erst als Berger seine Frage wiederholte, sagte er langsam, tonlos: „Ueber derlei Dinge spricht man nicht, mit Niemand, selbst mit dem besten Freunde nicht, selbst nicht mit sich selbst. . . . Man wälzt es nicht erst in Gedanken hin und her, man thut es, wenn man muß. . . .“

Sein Blick war starr, während er dies sprach, wie der eines Menschen, der in weite Ferne schaut, oder in einen tiefen Abgrund. Dann wurden seine Züge wieder ruhig und entschlossen. „Noch Eins!“ sagte er. „Du bist mit der Beschwerdebefrist fertig? Darf ich sie lesen? Verzeih, ich misstraue Dir gewiß nicht. Aber sieh! für mich hängt so viel davon ab, vielleicht fällt mir noch etwas bei, was von Wichtigkeit wäre. . . .“

„Was bedarf es da erst der Worte!“ unterbrach ihn der Anwalt. „Mir selbst geschieht hierdurch ein Gefallen! Wir wollen die Schrift noch heute gemeinsam durchgehen.“

Als er sich des Abends zu diesem Zwecke in der Wohnung des Freundes einfand, trat ihm Fräulein Brigitta entgegen. Die alte Dame hatte rothgeweinete Augen, aber ihr Antlitz war wie durchleuchtet von einer starken und edlen Empfindung.



die er sich deshalb zugezogen, weil er die Schandthaten der Mafia im Dienste der Regierung der öffentlichen Meinung demütigt hatte. Diese Demonstration richtete ihre Spitze direkt gegen die Mafia, die da unten noch immer ihr verbrechenbeudertes Scepter schwingt. Kurz, überall ist ein allmähliches Erstarken der Sozialdemokratie zu konstatieren. Seit dem 1. September 1900 hatte die sozialdemokratische Partei folgenden Zuwachs zu verzeichnen: von 546 ist die Zahl der Sektionen auf 783 gestiegen; Zunahme 239; die frühere Zahl der Mitglieder betrug 19 194, hat sich jedoch um 9303 auf den momentanen Stand von 28 497 gehoben. Außer den beiden sozialistischen Revuen „Germinal“ in Turin, „Critica sociale“ in Mailand und dem täglich erscheinenden „Avanti“ werden noch 62 sozialistische Wochenblätter publiziert.

## Aus Mail und Bern.

**Kleine Chronik.** Das Schwurgericht in O p p e l n verurtheilte den Postbeamten Franz Dymarczik wegen Unterschlagung von Postgeldern und Packeten in 62 Fällen zu 4 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. — Auf dem Hofe des Strafgefängnisses zu Pfäfers bei Ber l i n wurde Donnerstag Morgen der 43 Jahre alte Raubmörder Albert Krüger aus Ungermünde hingerichtet. Damit fand eine Bluttat ihre Sühne, die im vergangenen Sommer weite Kreise in der Nachbarschaft Berlins in Aufregung versetzte. Wie wir damals mittheilten, wurde am 17. Juni v. Js. der Maurer und Widner Otto Thiede aus Wesendahl, als er abends mit seinem Zweirad von Hirschfelde nach Hauje fuhr, auf der Chaussee ermordet und seines Wochenlohnes beraubt. Krüger hatte Thiede kommen sehen, lauerte ihm in der Dunkelheit auf und erschlug ihn mit einem Spaten. — Die Verhaftung eines Gezworenen mitten in der Schwurgerichtstagung hat in Ber l i n begreifliches Aufsehen erregt. Es handelt sich um einen Hausbesitzer B. aus dem Osten Berlins, der als Gezworener zu der jetzt laufenden Tagung des Schwurgerichts am Landgericht I einberufen worden war und als solcher auch an mehreren Verhandlungen theilgenommen hat. Seine Verhaftung erfolgte auf die Strafanzeige eines Dienstmädchens hin, die behauptete, von dem Hausbesitzer vergewaltigt worden zu sein. Der Beschuldigte hat die Anschuldigung entschieden bestritten. Der Verteidiger hat den Antrag gestellt, B. gegen Bürgschaft aus der Haft zu entlassen, dem Antrage ist bisher jedoch noch nicht stattgegeben worden. — Ein erschütternder Unfall hat sich auf der elektrischen Straßenbahn in S p a n d a u zugetragen. Das einzige Kind des Aufsehers Hänel am Hgl. Proviantamt, ein neunjähriger Knabe, wollte sich zur Schule begeben und war im Begriff, vor der elterlichen Wohnung den Straßendammbahn zu überqueren, als ein Straßenbahnwagen sich näherte. Erst im letzten Augenblick bemerkte der Kleine den Wagen und suchte sich nun schnell in Sicherheit zu bringen. Dabei glitt er aber aus, geriet unter den Wagen und wurde furchtbar zerschüttelt; er war auf der Stelle todt. Die Mutter des Kleinen, die am Fenster ihrer Wohnung stand, war Zeugin des schrecklichen Unglücks. — Erbschaften aufgefunden wurde in einem Weinberg bei G r o ß - J e n a ein junges Liebespaar. Die Todten, Gustav Buitzsch und Anna Gröber, stehen im Anfang der zwanziger Jahre und sind die einzigen Kinder ihrer Eltern noch lebenden Mütter. Der junge Mann war zum Militär ausgehoben worden. — Der Schutzmann Fischer in C h e m n i t z wurde unter Aufsicht der Oeffentlichkeit wegen thätlicher Verletzung zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — In M a n n - h e i m erlosch der 16jährige Sohn eines Gastwirths, Namens Hannenmacher, bei der Jagd auf Reiten das im Keller beschlossene Dienstmädchen. — Im Bahnhof von L e e n w a r d e n erlegte ein Zug; auch Reittiere wurden verwundet, darunter zwei Pferde. — Auf dem Bahnhof S t. E i m o n an der Bahnlinie Toulouse Bayonne trug in der Nacht zum Mittwoch ein nach Lourdes gehender Sonderzug, in dem sich zahlreiche Wallfahrer befanden, mit einer Lokomotive zusammen. Ein Reisender wurde getödtet, vier wurden schwer, etwa zwanzig leicht verletzt. — Zu dem jüngsten Mordmord in C o r a n c e z bei Chartres, von dem wir bereits berichteten, wird weiter gemeldet, daß, nachdem sich der Verdacht zuerst auf zwei unaufrichtig gebildete, uneheliche Arbeiter gelenkt hatte, jetzt der eigene Vater der Kinder als der That verdächtig verhaftet worden ist. In Folge des vorliegenden vernichtenden Beweismaterials ist der unan-

liche Vater, der Landwirth Briere, bereits dem Geständniß nahe, der eigene Mörder seiner fünf Kinder zu sein. Zeugenaussagen ergaben, daß ein hübsches, junges Mädchen beschworen, um dessen Hand sich Briere bewarb, unter der Bedingung in eine Ehe willigte, daß die Kinder aus erster Ehe versorgt würden. Zweifelloß vollführte Briere, hiervon angetrieben, die That und er fand dann die absolut haltlose Geschichte von dem Heberfall seitens zweier Erdarbeiter. — In M e s s i n a (Sizilien) brannte eine Bäckerei nieder, wobei der Besitzer mit seiner Frau und vier Kindern in den Flammen umkam.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung war nach Konfiskation der „Neuen Bayerischen Landeszeitung“ auf Antrag der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung gegen den verantwortlichen Redakteur Memminger eingeleitet worden. Die Beleidigung sollte enthalten sein in einem Artikel „Englands Freundschaft — Deutschlands Verderben“. Die Strafkammer in Würzburg aber hat beschlossen, Memminger außer Verfolgung zu setzen. — Wegen Majestätsbeleidigung, in mehreren Fällen erkannte das Gericht in H a n n o v e r gegen den wiederholt vorbestraften Cigarrenarbeiter Karl D a u s aus Linden auf acht Monate Gefängniß.

**Wieder ein preussisches „Kulturbild“.** In E s s e n stand, wie von dort berichtet wird, die Ehefrau des Bergmanns Vohr, Maria, geb. Deia, vor Gericht wegen Betruges. Die Angeklagte ist bereits wegen Betruges („Wahrjagen“) mit einem Jahre Gefängniß vorbestraft. In G e i t t e n s t e n besteht schon seit Jahren eine religiöse Sekte, die sich „Evangelischer Gebetsverein“ nennt, die Mitglieder, meist Polen (arme Bergleute), sind, so heißt es in dem Gerichtsberichte, „im höchsten Maße abergläubisch und glauben noch an böse Geister, Teufelsaustreibung“ u. s. w. Die Angeklagte, die in diesem Gebetsverein von den Mitgliedern „Mutter und Propheetin“ genannt wurde, hat sich die Dummheit eines Theiles der Mitglieder zu Nutze gemacht, um diese auf die plumpeste Art und Weise zu betrügen. Sie hat Männer und Frauen, die krank waren, ebenso kranke Kinder, zu heilen unternommen, indem sie die „Besetzten“ von den in sie gefahrenen Teufeln zu befreien vorgab. Sie hat sich dafür von den armen Leuten bedeutende Geldbeträge zahlen lassen. Das Urtheil lautete auf ein Jahr sechs M o n a t e G e f ä n g n i s s. — Uebrigens findet sich der Glaube an böse Geister und Teufelsaustreibungen nicht bloß bei der Oeffener Sekte. Noch unvergessen ist die berühmte Teufelsaustreibung des Vaters Aurelian in W e m d i n g, wie denn auch zahlreiche evangelische Geistliche sehr intensiv an böse Geister, an den Teufel und Teufelsaustreibungen „durch Handauflegen“ glauben und sehr geneigt sind, diejenigen, die ihnen hierin nicht folgen können, als „nicht im Bekenntniß“ stehend zu demüthigen.

**Wie der Kaiser von seinen „Untertanen“ geschützt wird.** Aus B o n n a wird gemeldet: „Zu der Anwesenheit des Kaisers am Mittwoch waren große Polizeiverstärkungen aus Düsseldorf, Elberfeld und Köln kommandirt worden. Insofern war die Feuerwehr zum Ordnungsdienst in den Straßen herangezogen. Für die Feststrafen waren die strengsten Abstrichregeln getroffen: der ganze Fuhrwerks- und Pferdebesitzerverkehr ruhte. Die an der Universität vorbeifahrenden Straßen wurden bis zum Abschluß der Immatrikulationsfeier des Kronprinzen über drei Stunden lang für Fußgänger gesperrt. Die Strenge ging soweit, daß nicht einmal die Anwohner jener Straßen durchgelassen wurden. Die dortigen Bewohner durften die Häuser nicht verlassen.“

**Eine einigermaßen „dunkle“ Geschichte** wird aus D e u b e n bei dem sächsischen Städtchen Polschappel gemeldet. Das dortige Amtsblatt schreibt: Trotz des amtlichen Dementis halten verschiedene Zeitungen unbegreiflicher Weise die Meldung aufrecht, daß in D e u b e n K e g e r f a p e l l e die Meldung der Welt erblickt hätten. Eine Kegerfapelle, die in der Nähe konzertirte, sollte hieran schuld sein. Auf Grund nochmaliger eingehender Erkundigungen erachten wir es deshalb für unsere Pflicht, jene Nachricht hiermit nochmals mit aller Entschiedenheit als jeder Begründung entbehrend zurückzuweisen. Zugleich erklären wir, daß das Gemeindevorstandes alle sechs Gebammen, die dort thätig sind, amtlich über diese Angelegenheit befragt hat, und daß alle sechs Frauen durch eigenhändige Unterschrift bekundet haben, daß in D e u b e n und Umgegend kein schwarzes oder farbiges Kind geboren worden ist.

**Das russische Spiritusmonopol und die Temperenz.** Seit Jahren bemüht sich die russische Regierung, aus einer Noth eine Tugend zu machen, doch findet sie kein genügendes Verständniß für ihre Bestrebungen. Infolge der Verelendung des russischen Bauerthums und der Steigerung der Steuerlast sank der russische Schnapskonsum unaußersächlich seit den 60er Jahren, wie das die amtlichen Zahlen unzweifelhaft beweisen. Aus diesem Grunde sah man sich nach der Hungernoth von 1891/92 genöthigt, das Spiritusmonopol einzuführen. Das war ein um so vorteilhafteres Geschäft, als man dabei wieder die expropriirten Gastwirthe noch die Gemeinden für die eingebühten Lizenzgebühren — allein für das Gouvernement S m a r a 1 Million Rubel jährlich — entschädigte und den Schnaps verfallte. Das Ganze will man nun mit dem Schlagwort „Temperenz“ decken. Der russische Alkoholkonsum ist im Durchschnitt geringer, als in vielen anderen Ländern, nichtsdestoweniger wirkt er schädlicher, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Weil er sich nicht, wie der deutsche Bierkonsum, auf das ganze Jahr vertheilt, sondern auf e t l i c h e T a g e im Jahre konzentriert. Der Bauer trinkt nur an den großen Feiertagen. 2) Weil der Bauer Fasel trinkt. 3) Weil der durch elende Ernährung geschwächte Organismus des Bauern den Schnaps nicht verträgt. So erklärt sich die viehische Besoffenheit des russischen Trinkers. Durch das Spiritusmonopol ist die Situation nicht besser, sondern schlimmer geworden. Die Bauern thun sich jetzt zusammen und kaufen große Flaschen Schnaps, die dann auf der Stelle ausgetrunken werden. Noch schlimmer sind die geheimen Schnapsstiepen, die nach amtlichen Mittheilungen, sich überall aufgemacht haben und unaussrottbar sind, zumal die Polizei auch keinen übermäßigen Eifer zu ihrer Ausrottung zeigt. Diese Kneipwirthe suchen durch allerlei Hausmittel die Alkoholvergiftung zu verstärken. Sie lassen den Schnaps auf Tabakblättern ziehen u. Summa Summarum: an jedem großen Feiertag hat die Polizei alle Hände voll zu thun, um die sinnlos Betrunknen auf den Straßen aufzufischen.

**Auch ein Strafmilderungsgrund.** Vor dem Polizeirichter in N o r t h a m p t o n in England sollte dieser Tage ein Schuhmacher zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden, weil er sich an einem Schutzmann thätlich vergrieffen hatte. Darauf hielt der Verteidiger des armen Schusters die folgende Ansprache: „Euer Gnaden werden diesen bedrängten Mann nicht dem Kerker überweisen, ihn, der seine Pflichten gegen das Vaterland in einer Weise erfüllt hat, wie noch kein anderer Bürger vor ihm. Er hat dem Staate nicht weniger als — 32 in der Ehe geborene Kinder geschenkt. Für diese patriotische Leistung darf man es dem Ehrenmanne wohl einmal nachsehen, wenn er in der Heftigkeit und in einem kleinen verzehrenden „Schwips“ den Staat getränkt hat. Drei seiner ältesten Söhne sind Soldaten und kämpfen in Südafrika für Englands Ruhm und Größe; die Uebrigen wachen für das Vaterland heran, sind gesund und kräftig und lassen das Beste hoffen. Sprechen Sie den Mann frei, denn er ist ein Held, auf den Großbritannien stolz sein darf!“ Glücklicher Weise war der gestrenge Richter ein Mann, der Spaß versteht und dieser Verteidigungsrede deshalb ein williges Ohr lieh. Er lachte herzlich, überzeugte sich, daß der brave Schuhmacher mit Bezug auf die Anzahl seiner Sproßlinge nicht gestunkert hatte, und verurtheilte ihn zu 10 Schilling Strafe. Denn Strafe muß sein und auch im freien England darf man die Schutzleute nicht durchprügeln und dann frei ausgehen.

**Die Einkünfte der Spielhölle.** Die soeben veröffentlichte diesjährige Spielbilanz von M o n t e C a r l o ergab im Vergleich mit dem vorigen Jahre eine Abnahme von 60 000 Mark. Die Gesamteinnahmen betragen 19 104 000 Mark. Die Dividende ist um 8 Mark gefallen, bekommt doch der Fürst jetzt jährlich 1 400 000 Mark, gegen 1 000 000 Mark, die er früher erhielt. Albert von Monaco sind außerdem weitere 500 000 Mk. für die Erhaltung seiner „Leibgarde“ zugeflossen worden, sowie die Bezahlungen der Ausgaben des Hofes.

## Streuholz-Viehmarkt

Hamburg, 25. April.

Der Bremer Handel vertiefte sich. 1500 Lbs., davon vom Korb — vom Sack — Schilf — S e n n e w e i t z e — W. K e n s l a n d s w i n z e, 51 — 52 M. leichte 51 — 52 M., Saure 42 — 46 M. und Gefasel 48 — 52 M. pr. 100 Pfd.

„Ich habe sie heute schon besucht“, flüsterte sie dem Anwalt zu. „Ich“ glauben Sie mir, das ist ein Engel, zehnfach reiner, als Manche, die sich mit ihrer Tugend brüsten darf. Ich habe ihr Muth zugesprochen und ihr dann viel von dem Herrn Baron erzählt — wer würde das besser, wer kennt ihn genauer? — Sie hat mich ruhig angehört und immer still vor sich hingewinkt, und auch ich mußte weinen. . . . Aber es wird Alles noch gut werden; ich bin sehr davon überzeugt. Wenn der Herr da droben diese beiden Menschen zu Grunde gehen läßt, diese Menschen . . .“

Ihre Stimme brach vor tiefer Rührung. Stumm drückte ihr der Anwalt die Hand und war in das Arbeitszimmer.

Er fand den Freund gleich und ruhig. Sendlingen sagte nicht mehr; kein Wort, keine Miene verräth den Trach, der auf seiner Seele lastete. Gewissenhaft und gründlich, und so leidenschaftlos, als ob es sich um eine juristische Preisangebots handelte, erledigte er mit Berger die Arbeit. Ja noch mehr — so oft dieser an eine Stelle kam, wo er, von seinem Gemüth hingezogen, einen wärmeren Ausdruck gewährt, fiel ihm der Präsident stets ins Wort: „Das geht nicht! wir wollen die Worte ruhiger und nüchterner wählen! Und in der Regel war es auch er, der diese ruhiger, nüchterner Worte sprach.“

Die zum letzten Worte hielt er diese Klarheit, diese fast unheimliche Ruhe fest. Erst nachdem der Anwalt die Bogen wieder gefaltet und man zu sich sitzen wollte, schien wieder das Bewußtsein des Jammers über ihn zu kommen. Unwillkürlich presste er die zitternde Hand nach der Seite an.

„Du willst noch etwas nachsehen?“ fragte Berger. „Nein!“ Die Hand fiel schlaff herab. „Auch ist ja Alles vergebliche Arbeit. Mein Loos ist entschieden!“ „Dein Loos?“ rief der Anwalt. „Wie sehr Du Dich

auch mit dem Schicksal Deines armen Kindes verknüpft fühlst, so darfst Du nicht sprechen!“

„Mein Loos, nur mein Loos!“

Es war wieder derselbe seltsame Ton und Blick, wie des Vormittags, da er gesagt, daß man über derlei Dinge nicht einmal mit sich selbst spreche. Aber diesmal wollte der Anwalt eine Aufklärung erzwingen. „Du sprichst in Räthseln“, begann er, doch weiter kam er nicht. Denn mit einer Entschiedenheit, die jede fernere Frage unmöglich machte, fiel ihm Sendlingen ins Wort:

„Wäge mir die Stunde eripart bleiben, wo Du dieses Räthsel verpfehen lernst! Mehr als diesen Wunsch kannst auch Du mir nicht bieten! . . . Wozu vergeblich an das Tiefste rühren? . . . Gute Nacht, Georg, und tausend, tausend Dank!“

## Neuntes Kapitel.

Sechs Wochen waren seit der Abendung der Beschwerde vergangen; Weihnachten stand vor der Thüre. Still waren die Tage gekommen und gegangen, ohne neuen Sturm, neue Gefahr zu bringen, freilich auch, ohne auch nur eine der Wellen zu verschicken, welche drohend über den Hauptstrom dieser beiden beklagenswerthen Menschen niederbrachen.

Täglich fand sich der Anwalt bei Sendlingen ein, täglich ward ihm auf seinen fragenden Blick dieselbe Antwort: ein kühnes Kopfschütteln — die Entscheidung war noch nicht eingetroffen. Der oberste Gerichtshof hatte sich die Akten des Prozesses vorlegen lassen, außer dieser selbstverständlichen Anordnung war keine Zeile aus Wien gekommen. Dieses Schweigen war höchlich kein gutes Zeichen, aber auch zum Schlimmen ließ es sich nicht unbedingt deuten. Wohl wußte der betretende Referent, wenn er nicht etwa von vornherein den Behauptungen des Anwalts keinerlei Bedeutung beimaß, von dem Gerichte zu B. nähere Aufklärung verlangen, und dies um so mehr, als ja auch das

Einzel-Votum Derneggs bei den Akten lag. Doch erklärte sich dieses Schweigen vielleicht auch einfach genug daraus, daß er noch gar nicht an die Prüfung der Angelegenheit gegangen.

Un dieser tröstlichen Auslegung hielt Berger fest oder heuchelte dies doch, wenn die Rede darauf kam, was übrigens selten genug geschah; er mochte nicht hievon beginnen, und der Präsident vermied es gleichfalls. Fast wollte es dem Freunde scheinen, als ob dem unglücklichen Manne die Verzögerung der Entscheidung nicht unerwünscht sei, als ob er die Qual den Ungewißheit gern Tag um Tag weiter schlepe, nur um dem Entsetzlichen nicht ins Auge schauen zu müssen. In der That athmete er jeden Morgen erleichtert auf, wenn der Moment furchtbarer Spannung wieder einmal vorüber war, wenn er die Wiener Post durchgeblättert und nichts gefunden. Doch geschah es nicht aus jenem Motive, welches Berger vermuthete, sondern um anderer Empfindung willen. Sendlingen freute sich jeder Stunde, die seinem armen Kinde neue Gnadenfrist gewährte, an Körper und Seele zu erstarken.

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

„In Freien Stunden.“ Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften à 10 Pfg. Die Lieferungen 13 und 14 enthalten die Fortsetzung des Romans „Dombach und Sohn“ von Charles Dickens und „Hanna“, Roman von S. Siniawicz. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek immer wieder empfehlen und ihnen nur anrathen, in Bekanntenkreisen für weitere Verbreitung zu agitiren; der Dickens'sche Roman ist in Handlung wie Charakterisierung geradezu glänzend. In den nächsten Heften beginnt eine neue Novelle: Fortunatus von Fofai; eine spannende Geschichte aus den Zeiten der Judenverfolgungen.